Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 123 (1957)

Heft: 1

Artikel: Unsere Panzerabwehr

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

123. Jahrgang Nr. 1 Januar 1957

69. Jahrgang der Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren

Allgemeiner Teil: Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen a. Rheinfall, Zentralstr. 142
Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Unsere Panzerabwehr

In der vergangenen Dezembersession des Nationalrates ist die vom Bundesrat im «Sofortprogramm zur Beschaffung von Kriegsmaterial» geforderte Kreditsumme von 100 Millionen Franken zum Ankauf von weitern 100 Panzern «Centurion» zuerst abgelehnt und erst nach Festhalten am Kreditbeschluß durch den Ständerat mit dem erforderlichen Mehr bewilligt worden. In einem Teil der Schweizerpresse wurde der Widerstand gegen die weitere Panzerbeschaffung eifrig geschürt und die Kreditbewilligung durch die Bundesversammlung scharf kritisiert.

Es wäre ungerecht, über die Gegner der Panzervermehrung als Armeefeinde herzufallen. Die große Mehrzahl dieser Panzergegner bekennt sich eindeutig positiv zur Landesverteidigung und zu deren Verstärkung. Die Opposition richtet sich ausschließlich gegen die Panzer, weil von ihr die Notwendigkeit dieser Waffe für unsere Abwehrbereitschaft offensichtlich auch heute noch anders beurteilt wird als durch die Landesverteidigungskommission, den Bundesrat und die Mehrheit des Parlaments.

Man soll diese Opposition nicht mit unsachlicher Gehässigkeit bekämpfen, sondern mit sachlichen Argumenten zu überzeugen versuchen. Eine gute Sache erträgt Kritik und läßt sich mit Sachlichkeit durchsetzen.

Es gibt viele Argumente zugunsten der Verstärkung der schweizerischen Panzerwaffe. Man darf erstens einmal darauf hinweisen, daß anläßlich der Korea-Krise das eidgenössische Parlament den Ankauf von 550 Panzern für unsere Armee als eine absolute Notwendigkeit bezeichnete und deshalb den

entsprechenden Kredit bewilligte. Lediglich die Unmöglichkeit, diese 550 Panzer im Ausland beschaffen zu können, verhinderte die Verwirklichung dieser Forderung des Rüstungsprogramms. Man mußte sich mit dem Ankauf von 200 leichten «AMX»-Panzerwagen und später mit dem Kauf von 100 englischen «Centurion» begnügen. Es ist heute erwiesen, daß die «AMX»-Panzerwagen kein Kampfmittel im Sinne des Panzerbeschaffungsprogrammes darstellen, weil sie mit ihrer leichten Panzerung für den aktiven Kampf gegen feindliche Panzer zu wenig widerstandsfähig sind. So fehlen zur Erfüllung des vor Jahren aufgestellten und beschlossenen Panzerbeschaffungsprogrammes noch mehr als die Hälfte eigentliche Panzer. Wären anläßlich der Korea-Krise aus dem Ausland 550 Panzer käuflich gewesen, wäre es nie mehr zu einer Diskussion und Auseinandersetzung um die Panzer gekommen.

Nun mag man einwenden, daß das, was vor fünf und sechs Jahren richtig und notwendig gewesen sei, heute keine Gültigkeit mehr besitze. Tatsächlich läßt die kriegstechnische Entwicklung gelegentlich früher beschlossene Waffenbeschaffungen als überholt erscheinen. Trifft dies für die Panzer zu?

Eine Beurteilung des gesamten Panzerabwehrproblems führt zu einer sachlichen Beantwortung dieser Frage. Bei der Prüfung jeglicher Waffenbeschaffung müssen wir doch wohl davon ausgehen, wie der Krieg der Zukunft voraussichtlich vor sich gehen und wie ein Gegner uns angreifen wird. Wir können nie wissen, *wann* ein Angreifer über uns herfallen will und *wo* er uns anzugreifen gedenkt. Wir können uns aber einigermaßen vorstellen, *wie*, das heißt, mit welchen Mitteln er unsern Widerstand zu zerschlagen versucht. Wenn auch viele Ungewißheiten bestehen, müssen wir doch annehmen, daß er *alle* Mittel zum Einsatz bringen wird, über die eine moderne Großarmee heute und in der Zukunft verfügt. Das sind also sowohl Atomwaffen wie die herkömmlichen Kampfmittel. Wir sind somit verpflichtet, unsern Abwehrkampf sowohl gegen den Einsatz hochmoderner Kriegsmittel wie gegen den Angriff mit herkömmlichen Waffen vorzubereiten.

Jede Armee der Welt steht vor diesen Notwendigkeiten. Alle Armeen, diejenigen der Großmächte und auch diejenigen der Kleinstaaten, befinden sich heute im Stadium der Anpassung der herkömmlichen Kampfmethoden und Armeeorganisationen an die Atomkriegführung. Keine einzige Armee, nicht einmal die amerikanische und russische, hat bisher die endgültige Lösung gefunden. Alle Armeen sind noch auf der Suche nach dem besten und zweckmäßigsten Weg. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn wir noch keine schweizerische Patentlösung gefunden haben.

Wenn es auch selbstverständlich bleibt, daß wir für unsere Armee eine

den schweizerischen Verhältnissen angepaßte Lösung wählen, werden wir doch wie die andern Völker und Armeen grundsätzlich mit den gleichen Gegebenheiten des Krieges rechnen müssen. Die Atomwaffen werden sich auf dem schweizerischen Territorium nicht anders auswirken als irgendwo in der Welt. Ein Angreifer wird sicher auch uns gegenüber die herkömmlichen Waffen verwenden: die Fernwaffen, die Flugwaffe, die Luftlandetruppe, die Panzer, die Artillerie und die Infanterie. Wir werden im Erdangriff ganz entscheidend mit Panzerstreitkräften rechnen müssen, weil sich die Armeen der Großmächte, vor allem die Armeen des Ostblockes, zum großen Teil aus Panzerdivisionen oder aus Infanteriedivisionen mit starken Panzerverbänden, zusammensetzen. Die Panzertruppen bilden das Rückgrat der Roten Armee. Man muß bei einer von den Sowjets ausgelösten Operation mit einem Gewalteinsatz an Panzern rechnen.

Die Panzerabwehr spielt somit für jede westliche Armee, also auch für uns, eine ganz ausschlaggebende Rolle. Vielfach wird bei uns die Illusion genährt, daß es genüge, den Panzer mit den Waffen der passiven Panzerabwehr zu bekämpfen, also mit Pak, mit Raketenrohren, mit Panzerwurfgranaten und mit Minen. Diese Mittel schaffen ohne Zweifel ausgezeichnete Abwehrmöglichkeiten auf kurze und kürzeste Distanzen. Allen diesen Waffen haftet aber der Nachteil an, daß sie den Panzer erst bekämpfen können, wenn er auf ihre Schußdistanz herangekommen ist. Viele hunderte von Metern – nämlich von 1500 Metern bis auf 500 Meter oder gar bis auf die Kurzdistanz der Rak-Rohre und Panzerwurfgranaten – kann der feindliche Panzer feuernd und vernichtend herumfahren, weil ihn die kurze Panzerabwehr mangels Reichweite nicht zu treffen vermag. Es wird diesem Nachteil gegenüber verlangt, daß wir den Panzer in jenem Gelände erwarten und fassen sollen, das uns den Beschuß mit der Panzerabwehr ermöglicht. Diese Forderung ist eine Selbstverständlichkeit für jede Verteidigungsstellung. Unsere Kräfte werden aber nie ausreichen, um durchgehende Fronten zu besetzen. Der Gegner wird immer Lücken finden, in die er mit seinen Panzern hineinstößt, um Stützpunkte aus der Flanke oder aus dem Rücken anzufallen, also dort, wo er oft auf weite Schußdistanz mit seinen Panzerkanonen wirken kann. Der Angreifer wird uns selten den Gefallen tun, ausgerechnet dort zu erscheinen, wo wir unsere Abwehr konzentriert und unsere günstigsten Pak-Schußfelder haben. Was nützt sodann die feindwärts frontal eingerichtete Panzerabwehr, wenn der Gegner mit seinen Fallschirmjäger- und Luftlandeverbänden unsere Abwehrfronten überspringt und uns aus dem Rücken ausmanövriert?

Alle Armeen der Welt haben aus den Erfordernissen der Kriegführung mit Atomwaffen die Schlußfolgerung gezogen, daß die Abwehr möglichst

beweglich und möglichst feuerkräftig sein müsse. Im Hinblick auf die großräumige Wirkung der Atomwaffen ist eine weitgehende Dezentralisation notwendig geworden. Um im Falle eines Durchbruchs durch die Grenztruppen oder eine Front eine massive und feuerstarke Abwehrkraft zusammenzubringen, die im Gegenangriff den Gegner zerschlagen kann, ist auch für uns eine bewegliche Truppe erforderlich. Den weitgehend mit Panzern geführten Hauptangriff muß der Verteidiger schon auf weite Distanz wirksam bekämpfen können. Wenn wir nicht einen langen «Panzerabwehrspieß» besitzen, wird der Feindpanzer unsere nur auf kurze und mittlere Distanz schießende Panzerabwehr auf weite Entfernung zusammenhämmern. Denn es entspricht der Panzertaktik aller Armeen, daß im unübersichtlichen Gelände, in dem sich die Panzerabwehrwaffen günstig einnisten können, Panzergrenadiere oder Begleitinfanterie den Panzern vorangehen. Im offenen Gelände aber wirkt der Panzer als rasche und mindestens 1500 Meter schießende Artillerie.

Es bleibt eine Illusion, zu glauben, wir könnten ausschließlich mit stabiler Panzerabwehr Panzereinbrüche bereinigen und abstoppen. Die Kriegserfahrungen beweisen das Gegenteil. Eine Verteidigung, die eine Abwehrchance in der Bekämpfung der hochbeweglichen Panzer gewährleisten will, benötigt ebenfalls bewegliche Panzerabwehrwaffen. Beweglichkeit bedeutet aber erhöhte Gefährdung, weil man sich eher dem Gegner zeigt. Wenn schon Streifschüsse eine bewegliche Waffe außer Gefecht setzen, ist die Kampfrentabilität mehr als bescheiden. Es sind Selbstfahrwaffen notwendig, die einen kräftigen Beschuß aushalten, wenn sie den Feindpanzerkanonen gegenüber erfolgreich bleiben sollen. Die Voraussetzungen einer solchen Waffe erfüllt, wie alle Kriegserfahrungen zeigen, der Panzer.

Man möge sich einmal unsere zu Fuß kämpfende Infanterie im Kampf gegen feindliche Panzerverbände vorstellen, wenn sie über keine Panzer verfügt. Wer in ausländischen Armeen Übungen mit Panzertruppen verfolgen konnte, ist sich bewußt, daß zum Abwehrkampf auf große Distanz der Panzer ebenso gehört wie die Artillerie. Infanterie und Leichte Truppen, die für den Kampf über eine Anzahl zugeteilte Panzer verfügen, erfüllen die materielle und technische Voraussetzung jener Standfestigkeit, die wir unseren Truppen schon aus moralischer Verpflichtung geben müssen. Die Beschaffung von Panzern bleibt deshalb eine unbedingte Notwendigkeit für unsere Armee. Es liegt keine kriegstechnische Entwicklung vor, die diese Beschaffung illusorisch gemacht hätte.

Nun kann sich allerdings die Panzerabwehr niemals ausschließlich in der Panzerwaffe erschöpfen. Die Panzerabwehr auf große Distanz be-

nötigt ihre Ergänzung durch Waffen auf mittlere, auf kurze und auf Nahdistanz. Denn auch der Panzer wird nie alle Feindpanzer im Weitschuß zu erledigen vermögen. Ein Panzerabwehr-Dispositiv muß *alle* Panzerbekämpfungsmittel umfassen. Wenn sich die Panzerabwehrwaffen nicht gegenseitig ergänzen – von der Nahkampfwaffe bis zum weittragenden Panzer – dann fehlt irgend ein wichtiges und entscheidendes Glied der Verteidigung.

Diese absolut notwendige gegenseitige Ergänzung wird vielfach verkannt und mißverstanden. Es gibt Panzergegner, die den Befürwortern der Panzer die Forderung einer Offensivarmee unterschieben. Als ob wir mit 500 oder 600 Panzern etwas anderes tun könnten und tun wollten, als die vom Feindpanzer bedrohte Fronttruppe abwehrkräftig auszurüsten!

Es steht außer Zweifel, daß die Panzerabwehr auch durch erhebliche Vermehrung der Panzerabwehrkanonen, der Raketenrohre, der Panzerwurfgranaten und der Panzerminen wesentlich verstärkt werden muß. Als Truppenkommandant wünscht man sich vehement so rasch als möglich viele leistungsfähige Panzerabwehrwaffen. Man kann sich gelegentlich nicht des Eindrucks erwehren, daß die Kriegstechnische Abteilung im Streben nach Eigenentwicklungen gegenüber anderen Entwicklungen allzu große Zurückhaltung übt. Mit diesem Hinweis soll keineswegs die Notwendigkeit einer seriösen Prüfung aller Waffenkonstruktionen für unsere schweizerischen Bedürfnisse verneint sein. Es bleibt ein unantastbares Erfordernis an unsere Forschungs- und Entwicklungsstellen, alles Kriegsmaterial auf seine Tauglichkeit für unsere eigenen Verhältnisse zu überprüfen. Dieses Erfordernis darf aber nicht zum Selbstzweck werden.

Die Panzergegner erheben heute den Vorwurf, die Kredite für die Panzerabwehr seien im Laufe der letzten Jahre nicht ausgenützt worden. Es trifft zu, daß derartige Kredite seit einiger Zeit zur Verfügung standen.[1] Dieselben Leute, die heute die Nichtausschöpfung dieser Mittel kritisieren, haben jedoch in den letzten Jahren die Beschaffung gewisser Waffen mit dem Einwand bekämpft, es handle sich um Ladenhüter. Die Fachleute sind sich heute einig darüber, daß auf dem Gebiet der Panzer seit dem zweiten Weltkrieg keine umwälzenden Neuerungen auftraten. Es erfolgten Modernisierungen, die keineswegs eine Revolutionierung bedeuteten. Auf dem Sektor der eigentlichen Panzerabwehrwaffen hat anderseits eine sehr weitgehende, teilweise umwälzende Entwicklung eingesetzt. Im Ausland sind

---

[1] Unser Hinweis auf den Mangel an Krediten in der Dezember-Nummer 1956 der ASMZ konnte mißverstanden werden. Seit dem Frühjahr 1955 sind durch Parlamentsbeschluß annähernd 100 Mio. Franken für Panzerabwehrmittel verfügbar. Vorher aber waren diese Kredite aus Spargründen zu bescheiden, um die Truppe im wünschbaren Ausmaß zu bewaffnen.

durch Förderung der rückstoßfreien Waffen, durch Einführung draht- oder ferngesteuerter Raketen und durch Steigerung der Durchschlagsleistung der Munition ganz wesentliche Verbesserungen in der Panzerabwehr erfolgt. Man hat mit Recht versucht, auch unsere Panzerabwehrwaffen – sowohl die Pak wie die Raketenrohre, die Panzerwurfgranate und die Mine – durch Nutzbarmachung aller ausländischen Fortschritte entscheidend zu verbessern. Derartige Versuche dauern aber nicht nur Monate, sondern Jahre. Sie dauerten bei uns, weil wir über bescheidene Forschungskredite verfügen, leider reichlich lange. Heute, nach den Ereignissen in Ungarn, da man plötzlich Panzerabwehrwaffen in möglichst großer Zahl besitzen möchte, läßt sich gemächlich sagen, es wäre gescheiter gewesen, man hätte seinerzeit die weniger entwickelten Waffen beschaffen sollen, damit sie jetzt zur Verfügung ständen. Die Notwendigkeit dürfte aber unbestritten sein, alle waffentechnischen Entwicklungen möglichst zu beschleunigen und abzuschließen.

Mit Polemik ist weder der Armee noch dem Volk gedient. Es wäre an der Zeit, vertrauensvoll abzuwarten, was die verantwortlichen Stellen für die Verstärkung der Landesverteidigung in nächster Zukunft vorkehren. Das in der Öffentlichkeit geforderte «Sofortprogramm» ist durch das «Sofortprogramm des Bundesrates» zum Teil erfüllt worden. Dem Parlament wurde bereits ein neues Programm für den baulichen Ausbau der Landesverteidigung unterbreitet. Ein weiteres Programm für die materielle Ausgestaltung der Armee ist für die Märzsession angekündigt. Die Vertiefung der Ausbildung auf dem Gebiet der Panzerabwehr wurde in die Wege geleitet. Man muß bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die Armee in dieser Hinsicht schon bisher wesentliches geleistet hat. Daß wir unsere Truppe spezialisieren müssen, ist eine Auswirkung des Milizsystems und der kurzen Ausbildungszeiten. Die Tüchtigkeit der Truppe erlaubt ohne weiteres, die Ausbildung an den Panzerabwehrwaffen weiter auszubauen. Es läßt sich dienstlich und außerdienstlich noch sehr vieles ergänzen. Man soll sich jedoch vor der Illusion, es ließe sich die Ausbildung überhastet improvisieren, hüten. Wenn etwas wirklich Positives aus der zusätzlichen Ausbildung resultieren soll, wird die richtige Instruktion und die geeignete Organisation vorbereitet, sowie das zweckmäßige Material bereitgestellt werden müssen. Diese Ausbildung darf nicht dem Dilettantismus verfallen.

Im übrigen werden wir uns bewußt bleiben müssen, daß die Panzerabwehr ihrer lebensnotwendigen Ergänzung bedarf durch die Verstärkung der Luftwaffe und aller andern Waffen, die eine aktive und wirksame Verteidigung ermöglichen. U.